

Porträt über Annick Meister, ehemalige FMS-Schülerin, Sozialarbeiterin

Text: Rafaela Salzmann, Präsidentin Konferenz der Leitungen der Fachmittelschulen (KLFMS), Leiterin Fachmittelschule Thun

Als ich Annick Meister im März 2023 zum Gespräch treffe, ist sie hochschwanger. Bald wird ihr erstes Kind zur Welt kommen. Das letzte Mal habe ich Annick vor gut 10 Jahren gesehen. Damals hat sie die Fachmaturität Soziale Arbeit abgeschlossen. Seither ist einiges passiert in Annick Meisters Berufsleben.

Annick ist kontaktfreudig, offen und hat sich immer schon für Menschen interessiert. Deshalb war es auch klar, dass sie einen Beruf erlernen wollte, in welchem sie in direktem Kontakt zu Menschen stehen würde. Die Fachmittelschule schien ihr eine gute Option. Sie hat die Zulassung via Aufnahmeprüfung geschafft. Nach eigenen Angaben war Annick eine durchschnittliche Oberstufenschülerin, die Fachmittelschule empfand sie als anspruchsvoll.



Abbildung 1: Annick Meister (zvg)

Es ist ihr wichtig zu betonen, dass die Ausbildung mit Motivation und dem nötigen Engagement durchaus machbar ist – auch für junge Menschen, denen Schule nicht nur leichtfällt. Ihr sei es im Laufe der Ausbildung und des Studiums je länger je leichter gefallen, je spezifischer die Inhalte wurden, desto einfacher fiel es ihr.

Nach ihrem Abschluss der Fachmittelschule im Sommer 2010 war Annick Meister aber erstmal ziemlich schulmüde. Sie hat sich deshalb entschieden, zu arbeiten und hat im Kinderheim Sonnhalde in Münsingen ein jähriges Praktikum absolviert. Im Kinderheim Sonnhalde wohnen 24 Kinder vom Babyalter an bis zu maximal 16 Jahren. Diese sind auf 3 altersdurchmischte Wohngruppen verteilt. Dank dieser Struktur können auch Geschwisterkinder in der gleichen Wohngruppe leben, wenn sie dies möchten.

Im Praktikum hat es Annick sehr gefallen, die Arbeit mit den Kindern hat ihr entsprochen. So hat sie sich entschieden, in derselben Institution die Fachmaturität Soziale Arbeit zu absolvieren. Diese hat sie 2012 abgeschlossen. Danach hat sie weitere zwei Jahre im Kinderheim gearbeitet, nicht mehr als Praktikantin aber als Mitarbeiterin Betreuung.

Durch diese Berufserfahrung hat Annick festgestellt, dass sie das für sich richtige Berufsfeld gewählt hat und sich in der Sozialen Arbeit sehr wohl fühlt. So hat sie sich schliesslich für das Studium an der Fachhochschule Soziale Arbeit entschieden und sich an der BFH (Berner Fachhochschule) und an der FHNW (Fachhochschule Nordwestschweiz) angemeldet. Zugelassen wurde sie an der FHNW, wo sie im September 2014 ihr Vollzeitstudium in Angriff nahm.

Im Rahmen des Studiums hat sie zwei sechsmo-natige Praktika absolviert – das erste wiederum in einem Kinderheim. Hier war ein Baby untergebracht, dessen Eltern an einer psychischen Erkrankung litten. Der Kontakt mit diesen Eltern hat Annick dazu bewogen, ihr zweites Praktikum in der Privatklinik Meiringen zu absolvieren. In der Privatklinik Meiringen werden Menschen mit psychischen Leiden betreut und behandelt. In diesem zweiten Praktikum empfand Annick insbesondere die Zusammenarbeit verschiedener Fachleute (Ärztinnen und Ärzte, Psychologinnen und Psychologen, Therapeutinnen und Therapeuten (Physiotherapie, Kunsttherapie, Ergotherapie...)) als sehr spannend.

Es gefiel ihr in der Privatklinik Meiringen so gut, dass sie sich nach Abschluss des Praktikums dort anstellen liess. Bis heute ist sie in der klinik-internen Sozialberatung tätig. Sie berät Patientinnen und Patienten zur Fragen betreffend IV, RAV, Arbeitslosenkasse, Rechtsberatung usw. Sie klärt mit ihnen Anschlussmöglichkeiten an den Klinikaufenthalt (z.B. betreutes Wohnen), gleist wenn nötig Suchttherapie oder Langzeitsuchtberatung auf und steht im Austausch mit externen Sozialdiensten, der KESB und Beiständen. Dieser interdisziplinäre Austausch sei sehr bereichernd, findet sie.

Nach einem konkreten Beispiel gefragt erklärt Annick mir, dass es vorkommen könne, dass jemand seine Post während 6 Monaten nicht öffne. Ihre Aufgabe sei es dann, mit dieser Person, die ungeöffneten Briefe zu öffnen, zu sortieren, den Handlungsbedarf zu erheben, mit dem Arbeitgeber oder der Schule Kontakt aufzunehmen und dann weiterzuvermitteln, zum Beispiel an die Schuldenberatung.

Um noch mehr spezifisches Wissen zu erwerben, hat Annick Meister Weiterbildungen in den Bereichen Sozialrecht, Sucht und Betreibungen besucht. Viel Know-How hat sie sich aber auch in der täglichen Arbeit – quasi learning by doing – angeeignet.

Natürlich habe ich Annick Meister auch nach der Rolle der Fachmittelschule in ihrem beruflichen Werdegang gefragt. Das Berufsfeld Soziale Arbeit sei seit jeher ihr Ziel gewesen – die Fachmittelschule insofern der erste Weg Richtung Ziel. Inhalte der Fächer Pädagogik und Psychologie hätten ihr besonders für die Tätigkeit im Kinderheim sehr geholfen. Aber besonders zentral seien die Praktika gewesen – die konkreten Einblicke in zukünftige Tätigkeitsbereiche bei den Berufsfeldpraktika und der grosse Schritt in die Selbstständigkeit, das Sich-Motivieren und Überwinden beim Fremdsprachenpraktikum.



Abbildung 2: Privatklinik Meiringen (zvg)